

Gemeinde fordert klares „Ja“ oder „Nein“

Besprechung im Bischöflichen Ordinariat in puncto Seniorenheim erfolglos

Gottfrieding. Offenheit und Entschlossenheit scheint nicht gerade eine Stärke der Kirche zu sein. Diese Erfahrung mussten Erster Bürgermeister Gerald Rost, Zweiter Bürgermeister Georg Schmidbauer und Dritter Bürgermeister Günther Meier erst kürzlich bei der Besprechung mit Prälat Robert Hüttner in der Bischöflichen Finanzkammer Regensburg wieder machen.

Auch dort bekam man keine klare Aussage, sondern man schob die Kompetenzen hin und her. Ein Pfarrheim will man bauen, aber zum Seniorenheim – kein Kommentar. Vielmehr redet man sich auf die Architekten hinaus, deren Pfarrheim-Planung man abwarten will.

Schön langsam wird die Ge-

schichte zur Farce. Seit Oktober letzten Jahres bemüht sich die Gemeinde Gottfrieding um das Pfründegrundstück beim Pfarrhof – leider bisher ergebnislos. Pfründestiftungen sicherten früher den Pfarrern den Lebensunterhalt. Dies hat sich im Laufe der Zeit verändert und seit die Besoldung der Geistlichen über die Kirchensteuer und staatliche Zuschüsse erfolgt, sind die Pfründegrundstücke für diesen Verwendungszweck hinfällig und laut Kirchenrecht für karitative Aufgaben zu verwenden. Dies bestätigte auch Prälat Robert Hüttner, denn die Kirche betreibt laut dessen Aussagen selbst Seniorenheime. Er stehe deshalb dem Bau eines Seniorenheimes sehr positiv gegenüber, so sagte er

zumindest bei der unlängst stattgefundenen Besprechung in der Bischöflichen Finanzkammer Regensburg, bei der auch die Vertreter der Kirchenverwaltung Gottfriedings anwesend waren. Doch so ernst dürfte er es ihm damit nicht gewesen sein, sonst hätte er nicht einem Pfarrheim den Vorrang gegeben, das nach seinen Aussagen „bald oder in zehn Jahren“ entstehen könne, aber nicht muss. Die Planung hierfür wurde von der Kirchenverwaltung an die empfohlenen Architekten in Auftrag gegeben. Wo es hinkommt, das konnte oder wollte man seitens der Kirche nicht verraten. So könnte es theoretisch auch in die Mitte gebaut werden, was aufgrund der neuesten Erfahrungen mit der Kirchen-

verwaltung gar nicht so abwegig erscheint.

Die Gemeinde erhielt nur Kenntnis darüber, dass man für das Pfarrheim einen Platz von rund 230 Metern mal zehn Metern, also 2.300 Quadratmeter benötige. Das gesamte Pfründegrundstück beträgt 11.934 Quadratmeter und ist leicht so groß, dass beide Bauvorhaben der Kirche und der Gemeinde darauf gebaut werden könnten.

Der Grundstücksbedarf für das Wohn- und Pflegeheim wurde laut Investor mit 6500 Quadratmeter beziffert. Würden sowohl das Pfarrheim als auch das Pflegeheim gebaut werden, verbliebe immer noch ein Restgrundstück von 3134 Quadratmetern. Die Kirchenverwaltung hat eindeutig zu entscheiden, ob das Pfründegrundstück zur Verfügung gestellt wird oder nicht, so die Aussage des Ordinariats. Die hat nun die originelle Ausrede gefunden, dass sie auf die Pfarrheim-Pläne der Architekten warten müssen.

Der Einwand der Mehrheit laut Unterschriftenaktion durch Bürgermeister Gerald Rost, der Prälat Hüttner und seinen Mitarbeitern die Situation von Anbeginn erläuterte, fand bei den Ordinariatsvertretern kein Gehör. Hüttner kommentierte es knapp mit dem Satz "So was gab es in der DDR auch". Vielmehr bekam Bürgermeister Rost von der Kirchenverwaltung den Vorwurf zu hören, dass den Bürgern und Bürgerinnen bei den öffentlichen Gemeinderatssitzungen ein Rederecht eingeräumt wurde und sie bei emotionalen Wortmeldungen nicht zur Ordnung gerufen wurden. Er sieht dies jedoch als demokratisches Grundrecht an, demnach jeder das Recht hat, sich frei zu äußern. So sahen es auch seine Begleiter Zweiter Bürgermeister Georg Schmidbauer und Dritter Bürgermeister Günther Meier.

Die Gemeinde Gottfrieding will nur eines: Sie will wissen: „Wird das benötigte Teilgrundstück zur Verfügung gestellt oder nicht?“ Es genügt ein klares „Ja“ oder „Nein“ der Kirchenverwaltung. Erfolgt dies nicht, ist sie allein auch weiterhin verantwortlich, wenn die Gemeinde Gottfrieding inzwischen in aller Munde ist und von sich reden macht. Bürgermeister Gerald Rost und Gemeinderäte forderten in der letzten Gemeinderatssitzung die Kirche auf: „Sagt endlich Hopp oder Top“, um eine „never ending Story“ zu vermeiden.

Evi Lichtinger